

Werbewirtschaft.«(125) Die Wirtschaft habe aber anderes im Sinn, indem sie durch Ausbau der Schleichwerbung den Trennungsgrundsatz von Werbung und Programm (auf den die Kinderschutzforderungen sich berufen) weiter durchlöchere (S.128ff.).

Manfred Faßler blieb es überlassen, die Vielfalt der Sichtweisen in einem Epilog abschließend zu würdigen. Sein Plädoyer einer Verknüpfung von Kulturwissenschaft mit Kognitionsforschung begründet er mit der »kybernetische Wende«. Die erforderliche, epistemologische Ebenen in die Mediendebatte einzubeziehen (149), ungeachtet dessen, dass »der globale Prozess der Informationsbewirtschaftung beginnt, die Szenen der Kommunikation zu beherrschen« (S.135).

Thomas Barth

---

*Hans-Joachim Lenz (Hrsg.): Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim und München: Juventa 2000, 326 S., DM 39,80*

---

Der vom dem als Weiterbildner tätigen Nürnberger Sozialwissenschaftler *Hans-Joachim Lenz* herausgegebene Band wendet sich einem Thema zu, das bislang öffentlich wie fachöffentlich – auch in der Männerforschung – erheblich unterbelichtet bleibt: der Rolle von Männern und Jungen als Opfern von Gewalt. Wie der Untertitel andeutet, werden einerseits einschlägige Problemlagen aufgezeigt, andererseits verschiedene Ansätze der psycho-sozialen, teils auch klinischen Männer- und Jungenberatung dargestellt. Dabei liegt der Schwerpunkt auf konkreten Praxisberichten.

Thematisch geht es überwiegend – aber nicht nur – um sexualisierte Gewalterfahrungen und sexuellen Mißbrauch. Während

Aufsätze von Dirk Bange (Dipl.-Päd., Hamburg) und Reiner Blinky (Dipl.-Päd., NEMOS) sowie ein Interview von *Hans-Joachim Lenz* mit MitarbeiterInnen einer AIDS-Beratungsstelle sich primär auf die Beschreibung entsprechender Problemlagen beziehen, legen die Beiträge von *Ulfert Boehme* (Zartbitter e.V., Köln), *Michael Dothagen* (Psychotherapeut), *Thomas Schlingmann u.a.* (Tauwetter e.V., Berlin), *Karl Weilbach* (Sexualberater, St. Gallen), *Dieter Kimpling* (Dipl.-Sozpäd.) und *Bastian Fünke* (Schwules Überfalltelefon, Berlin) auf dem Hintergrund unterschiedlicher Praxiserfahrungen verschiedene diesbezügliche Therapie- und Beratungsansätze dar. *Alexander Bentheim/Torsten Kruse* (WIDERSPRUCH, Kiel) gehen insoweit darüber hinaus, als sie ihr Konzept der Fort- und Weiterbildung zur sexualisierten Gewalt an männlichen Opfern vorstellen. Andere Beiträge fokussieren auf sexualisierte Gewalt nur als eine Form des Gewalterleidens unter anderen. Der Artikel der einzigen Autorin, der württembergischen Erziehungswissenschaftlerin *Constance Engelfried*, bezieht sich auf den wichtigen Sozialisationsbereich der Gleichaltrigengruppe, arbeitet auf der Basis von 19 Experteninterviews aber eigenartigerweise weniger die Folgen der konkurrenten und destruktiven Anteile des Peergroupgeschehens als die im Widerspruch dazu stehenden Aspekte der Vermittlung von Solidarität, Bestätigung und wechselseitiger Anerkennung heraus. *Thomas Habu* (Dipl.-Päd.) berichtet auf der Basis seiner Diplomarbeit über eine kleine Studie bei 14 Einrichtungen der Männerberatung über ihren Umgang mit generellen (d.h. nicht nur sexuellen) Opfererfahrungen von Klienten. Die Beiträge von *Thomas Fleinemann* (Arzt und Psychotherapeut, Wickert-Klinik, Bad Wildungen) und *Peter Dillig* (Diplompsychologe, Ansbach) thematisieren, der eine aus der Sicht psychosomatischer Therapie und Psychotherapie, der andere aus der Perspektive einer Eltern-, Jugend- und Familienberatungsstelle, eben-

falls den Umgang mit sexualisierter Gewalt im Kontext anderer Gewaltformen. Mit dieser Fokussierung vergleichsweise vielleicht am ehesten konzeptionell orientiert, präsentiert sich der kurze Beitrag von *Thomas Scheskat* (Männerbüro, Göttingen), der eine körperlich-energetische, dialogische und geistig-spirituelle Ebene der Auseinandersetzung unterscheidet. Eine spezifische nicht-sexuelle Problemlage diskutiert *Ralf Rubl* (Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen und Männerbüro Göttingen) unter der (in wesentlichen Punkten vom Autor bejahten) Frage, ob Väter als Opfer bei Trennung und Scheidung zu begreifen sind.

Insgesamt wird über die einzelnen Ausführungen hinweg deutlich, wie stiefmütterlich bisher Opfererfahrungen von männlichem Klientel wahrgenommen werden, wieviel Wahrnehmungsblockaden gegenüber ihnen bestehen (vgl. dazu auch die Beiträge von *Jochen Peichl*, Oberarzt am Klinikum Nürnberg, und *Dirk Bange*), wie tentativ beraterische und therapeutische Herangehensweisen noch sind (Erfahrungen sind oft nur punktuell vorhanden, basieren meist auf kleinen Fallzahlen und sind oft noch von relativ kurzer Dauer), welche konzeptionellen Divergenzen noch ausgefochten werden müssen (bspw. Selbsthilfe vs. professionelle Beratung/Therapie, klassisch-stationäre Settings vs. aufsuchende, nur Opferarbeit vs. Täter- und Opferarbeit in einer Einrichtung, nur Männer als Helfer oder auch Frauen? Väter als Trennungs- und Scheidungsgeschädigte?) und wie defizitär sich weiterhin die entsprechende Landschaft der Beratungsinfrastruktur darstellt.

Dies in Zukunft zu ändern und die Thematik männlicher Opferrollen stärker in das (fach)öffentliche Bewußtsein zu heben, ist das erklärte Anliegen des gesamten Bandes und vor allem seines Herausgebers *H.-J. Lenz*. Entsprechend bemühen er und ein Beitrag *Lothar Böhnischs* sich um grundlegende Analysen. In seinem eigenen Arti-

kel zerzt der Herausgeber die »verborgene Problemstellung« übersichtlich ans Licht, indem er das breite Spektrum innerfamiliärer (z.B. Mißhandlung, sexuelle Ausbeutung) und außerfamiliärer Gewaltformen (z.B. Gewaltübergriffe Gleichaltriger, Pädosexualität, Jugendprostitution), aber auch Betroffenheiten von der strukturellen Gewaltauswirkung der männlich hegemonialisierten Gesellschaft (*R.W. Connell*), z.B. Kriegsgewalt, Gewalt gegen marginalisierte Männer, Belastungen in der Arbeitswelt, unter Bezugnahme auf aktuelle empirische Untersuchungen vermisst und es mit der »wissenschaftlichen Ignoranz« und den Wahrnehmungsblockaden, ja -tabus des professionellen Hilfesystems konfrontiert. Stärker theoretisch ausgelegt ist der Aufsatz *Böhnischs*. Er versteht sich als »paradigmatischer Versuch«, die männliche Opferrolle aus gesellschaftsstrukturellen Gegebenheiten und Entwicklungen zu erklären. Die Erörterung mündet in die These, der Verdrängungswettbewerb zwischen Männern und Frauen fände heute vor allem in den gesellschaftlichen Randzonen statt, während sich im gesellschaftlichen Zentrum im Zuge der Installierung einer »neuen Hegemonialstruktur« so etwas wie eine geschlechts(rollen)spezifische Indifferenz ausbreite, die auch eine z.B. über Gleichstellungspolitik sozialstaatlich mediatisierte »weibliche Hegemonialität«, ja sogar – ähnlich der »patriarchalen« – eine »weibliche Dividende« erlaube.

Pendeln die Beiträge des Bandes so in der inhaltlichen Anlage wie im sprachlichen Duktus zwischen den 'Höhen der Theorie' mit derart weit ausgreifenden (und sicher unstrittenen) makrostrukturellen Deutungen einerseits und bescheidenen Erfahrungsbereichen aus den 'Niederungen der Praxis' andererseits, wirkt ihre Zusammenstellung auch ein wenig zufällig, jedenfalls wenig systematisch und hätte sich durchaus ein gekürzter, stringenter geordneter und gestraffter Band mit gleicher Fokussierung denken lassen, so deckt sein Thema in der

Tat – wie besonders in der Aufarbeitung von *Lenz* deutlich wird – eine schwere Unterlassungssünde sozialwissenschaftlicher Forschung sowie psycho-sozialer Praxis auf, der dringend entgegenzuarbeiten ist. Wer sich erste Anregungen dazu holen und die konzeptionelle Breite sporadisch neu sprießender Ansätze kennenlernen möchte, wird mit dem Band gut bedient.

Kurt Möller

---

*Veszelinka Ildikò Petrov: Zwischen allen Stühlen. Vom Tun und Lassen einer Bezirks-Sozialarbeiterin im Jugendamt. Freiburg: Lambertus 2000, 150 S., DM 30,-.*

---

Die Tatsache, daß mit diesem Buch eine Sozialarbeiterin ihre über Jahre gewachsenen Berufserfahrungen nun in schriftlicher Form vorlegt, scheint auf den ersten Blick nichts Aufregendes zu sein. Auf die Lektüre dieses Buch zu verzichten bedeutet allerdings, ein Versäumnis in Kauf zu nehmen. Denn hier hat es eine Profifrau geschafft, einen Lesemix zwischen spannender, berufsorientierter Fachliteratur und entspannender, fast erzählender Feierabendlektüre zu schreiben. So entstand eine Darstellung zwischen sowohl glaubhaft-authentischem Geschehen wie auch kritisch-fachlicher Reflexion. Damit gibt die Autorin einen interessanten Einblick in den Alltag einer kommunal angestellten Sozialarbeiterin, aus deren Perspektive geschrieben es kaum - neuere - Publikationen gibt. Schon von daher ist dieses Buch ein Novum; es hat zudem eine Vorgeschichte, die auch berufspolitisch brisant ist.

Die Lektüre fußt auf einer Arbeitsplatzanalyse zu einer Eingruppierungsklage (ArbG Hamm 3 Ca 604/93, LAG Hamm 18 Sa 1629/95 und BAG 4 AZN 858/96), geht aber in Zielrichtung und Anspruch weit darüber hinaus. Zwischen 1991 und

1997 hat die Autorin in Form einer Selbstevaluation für ein Eingruppierungsverfahren ihren Arbeitsplatz den beteiligten Richtern, Gewerkschaften und Arbeitgebern umfassend dargestellt (vgl. a. Petrov, Beispiel zum Aufbau einer Eingruppierungsklage, in: *Neue Praxis* 1/96, S. 183-186). Auf dieser Grundlage wurde für das vorliegende Buch das praktische sozialarbeiterische Handeln in den Kontext theoretischer Bezüge und organisatorischer Zusammenhänge gestellt und so die Bedeutung von Funktion, Rolle und Identität des Jugendamtssozialarbeiters thematisiert. Über die dezidierte Stellenbeschreibung und Konkretisierung der Hauptaufgaben hinaus werden die Handlungsmuster in Inhalten und Arbeitsschritten dargestellt. Zudem wird - exemplarisch - eine zentrale Norm, das »Wohl des Kindes«, berufsspezifisch operationalisiert. Damit geht die Vorlage weit über eine reine Praxisdarstellung hinaus. Und das zu lesen ist nicht nur für Berufsanfänger spannend. Insgesamt gelingt es der Verfasserin, aus der Perspektive der multiprofessionellen Kooperation in der Verbindung von analytischem und praktischem Wissen alle hier beschriebenen Tätigkeiten unter der Fragestellung »Was tun sie« und »Was müssen sie tun?« (die SozialarbeiterInnen) zu diskutieren. Das hat nicht nur mit der Gratwanderung zwischen Pflicht- und freiwilligen Aufgaben, Einbindung in hierarchiegebundene Bevormundungen und der Suche nach Ermessensspielräumen zu tun. Die eigenen (Selbst-, Sach- und Sozial-)Kompetenzen werden ständig hinterfragt, lassen schließlich eine Trennung von Berufs- und Privatrolle als wünschenswert erscheinen.

Das Buch ist in drei Hauptteile gegliedert (Kontext - Zwischen allen Stühlen; Aufgaben - Vom Tun und Lassen; Identität - Handlungsmuster) und hat einen ausführlichen Anhang. Letzterer »verortet« die Fachkraft in der Organisation (Sozialdezernat) und listet ausführlich die Aufgaben (Stellenbeschreibung) der SozialarbeiterIn